

Neue Impulse für Medizinbibliotheken Fortbildungsseminar der AGMB und des HBZ

Gabriele Gromann

Zu einem Informations- und Erfahrungsaustausch für Fachreferenten und Leiter von Medizinbibliotheken trafen wir uns (zehn Teilnehmer) erwartungsvoll am 12. März 2001 im Universitätsklinikum Aachen. Der erste Tag stand vor allem im Zeichen der brennenden Frage: Wie begegnen wir aktiv der Zeitschriftenkrise, die durch weiteres Titelwachstum und Inflation der Preise bei sinkenden Bibliotheksetats keine vorübergehende Erscheinung sein wird?

Da sich die Hoffnung, dass Zeitschriften in elektronischer Form preiswerter würden, in der Regel nicht erfüllt hat, nutzen Bibliotheken zunehmend die Möglichkeit, über einen gemeinschaftlichen Bezug günstigere Preiskonditionen bei den Verlagen auszuhandeln. *Werner Reinhardt* (Universitätsbibliothek Siegen) berichtete über seine jahrelangen Erfahrungen mit Konsortialverhandlungen und Verlegerpolitik. Er erläuterte, dass beim Abschluss von Lizenzverträgen insbesondere auf Formulierungen zu Fragen der Haftung, Gerichtsstand, Fernleihe, Nutzungsstatistik, Archivierungszusagen, sowie zum Zugriff auf bezahlte Daten nach Vertragsende zu achten ist. Verlagsklauseln, die keine Abbestellungen von gedruckten Zeitschriften zulassen, sind nicht zu akzeptieren. Gemeinsame Absprachen zur Strategie gegenüber Verlagen sollen in der gegründeten länderübergreifenden Arbeitsgemeinschaft der Konsortien getroffen werden. Eine Übersicht über existierende Konsortialverträge will die Arbeitsgemeinschaft demnächst über das WWW anzeigen. Nach Reinhardts Ansicht wäre ein Schritt, der Krisensituation zu begegnen, dass für die Hochschule mit den Verlagen auch ein gezielter elektronischer Bestandsaufbau aushandelbar werden muss, d.h. der Volltextzugriff nur auf eine Kernmenge, nämlich die am häufigsten genutzten Zeitschriften, gewährt bzw. bezahlt wird. Zum Herausfiltern dieser Kernzeitschriften ist die Nutzungsstatistik der Verlage nach Titeln, möglichst differenziert nach Download, Browsing in Inhaltsverzeichnissen und Abstracts, aussagekräftiger als jede manuelle Nutzungsanalyse im Printbereich. Die übrigen Titel sollen als Pay-per-View abrufbar sein. Zum anderen wird aus wirtschaftlichen Gründen das parallele Angebot von Zeitschriften in gedruckter und elektronischer Form aufgegeben werden müssen. Der Trend weist auch nach Erfahrung der Teilnehmer auf die Online-Version. Angesprochen wurde auch die Suche nach neuen Formen der Wissenschaftspublikation ohne Verleger.

Das erprobte neue Zeitschriftenkonzept „Access versus holding“ der Zweigbibliothek Medizin der ULB Münster wurde zum lebhaften Diskussionsthema. Zuvor berichtete *Dr. Oliver Obst* (Leiter der Bibliothek) über Erfahrungen seit der Ausweitung des Nutzungsangebots kostenfreier Dokumentenlieferung ü-

ber *Subito* auf die gesamte Medizinische Fakultät im Oktober 2000. Vorge stellt wurde auch das gleichzeitig eingeführte eigene Benutzerverwaltungsprogramm. Von 1400 Wissenschaftlern haben sich bisher 415 (30 %) angemeldet und davon 257 (62 %) den Service tatsächlich genutzt. Bezogen auf die gesamten Wissenschaftler sind derzeit nur 18% aktive *Subito*-Nutzer. In Münster wurde somit die Angebotsstruktur der Zeitschriften von Print und Online (Einzellizenzen und über Konsortialverträge) um den kostenfreien Schnelllieferdienst mit Bibliothekskontrolle erweitert. Überzeugend waren die aufgeführten Vorteile dieser zusätzlichen Option der Literaturbeschaffung: mit *Subito* Ausgleich der Zeitschriftenabbestellungen, sogar mit Verbesserung aufgrund des Zugriffs auf das wesentlich größere Titelangebot des Dokumentenlieferdienstes; mit der Portalfunktion sichert sich die Bibliothek den Kontakt und die Zufriedenheit ihrer Kunden. Der Wissenschaftler will in erster Linie den gewünschten Artikel schnell und möglichst kostenfrei auf seinen Tisch. Der Lieferant spielt für ihn keine Rolle. In der Diskussion blieben Bedenken im Hinblick auf das Ausmaß der *Subito*-Bestellungen und damit die Kosten an Bibliotheken, die nicht einmal mehr den Grundbestand an Zeitschriften anbieten können. Zur Kostenabschätzung ist auf jeden Fall erst ein Test notwendig.

Ulrich Korwitz (Deutsche Zentralbibliothek für Medizin, Köln) informierte über das Vorhaben, auch an der ZBMed einen Sofort- bzw. Pay-per-View-Service anzubieten. Der Zugriff soll über das Portal der ZBMed für jedermann und das DIMDI nur für Kunden zugänglich sein. Die Kosten werden pro Artikel um 16 DM für nichtkommerzielle Besteller und 45 DM für kommerzielle betragen. Die Arbeitsgemeinschaft der Informationsverbände plant diesen Service fächerübergreifend anzubieten. Ziel ist, den Zugang auf alle Volltextzeitschriften über ein gemeinsames Portal zur Verfügung zu stellen. Ein Angebot zur Publikation von Forschungsergebnissen ohne Verleger verspricht der Aufbau einer Meta-Zeitschrift, ev. betitelt „German Medical Science“. Sie soll unter der Herausgeberschaft der Arbeitsgemeinschaft Wissenschaftlicher Medizinischer Fachgesellschaften (AWMF), der Lektorats- und Layoutbetreuung der ZBMed Köln und der technischen Realisierung durch das DIMDI in elektronischer Form erscheinen.

Allen Teilnehmern stand erneut die Problematik vor Augen, die mit dem absehbaren Rückgang der bisher zentralen Serviceleistungen im Bereich der Zeitschriftenbereitstellung der Bibliothek verbunden ist. Um auch künftig die Daseinsberechtigung zu behalten, ist eine Neuorientierung im Aufgabenbereich der Bibliothek unausbleiblich. Willkommen war in diesem Zusammenhang der zweite Themenschwerpunkt des Seminars, der interessante Anregungen für neue Aufgaben bot.

Dr. Bernd Richter (Cochrane Metabolic and Endocrine Disorders Group, Universität Düsseldorf) sprach über die Arbeitsweise der Cochrane Collaboration,

die 1994 ihre Tätigkeit zur Erstellung systematischer Reviews zu gezielten klinischen Fragestellungen mit laufenden Updates aufgenommen hat. Die Publikation erfolgt in der Datenbank „Cochrane Library“, die in vielen Medizinbibliotheken inzwischen zum Datenbankangebot gehört. Die Cochrane Collaboration ist interessiert, möglichst viele Berufsfelder in die Zusammenarbeit zu integrieren - Ärzte, Pflegepersonal, Patienten. Warum nicht auch Bibliotheksmitarbeiter/innen? Nach den Ausführungen von Dr. Richter wäre eine Verankerung als Cochrane Trials Search Coordinator im Bibliotheksbereich durchaus vorstellbar. Gute Voraussetzungen für die Wahrnehmung seiner Aufgaben, wie Entwicklung von Suchstrategien in diversen Datenbanken, Koordination des Handsearching-Prozesses werden aus der Berufserfahrung mitgebracht. Die Mitarbeit beim Handsearching, d.h. der regelmäßigen Durchsuche von ausgewählten Zeitschriften nach relevanten Studien anhand festgelegter Selektionskriterien, bietet sich ebenfalls an. In Düsseldorf wird bereits eine Zuarbeit der Bibliothek praktiziert.

Am 13. März 2001 sollten wir die Aufgaben einer Hochschulbibliothek im Rahmen neuer Ausbildungsformen von Medizinstudenten kennen lernen. Zwei Kleinbusse der Universität Aachen brachten uns geradewegs zur Randwijck Library für Medizin, Gesundheitswissenschaften und Psychologie an der Universität Maastricht. Die Universität Maastricht (Gründung 1975) hat vor 25 Jahren als erste europäische Universität „problemorientiertes Lernen“ (Problem Based Learning/PBL) als alternative Lernform in das Curriculum eingeführt. *Dr. Diana H.J. Dolmans* (Medizinische Fakultät) machte uns auf recht anschauliche Weise mit der Philosophie dieser an deutschen Universitäten bisher nur vereinzelt angewendeten Lernmethode vertraut. Ausgangspunkt ist eine Problemstellung oder ein Fallbeispiel aus der Berufspraxis, mit dem sich die Studierenden in Kleingruppen (<10 Stud.) unter Anleitung eines Tutors über einen Zeitraum von sechs Wochen auseinandersetzen. In sieben Lernschritten werden die Problem- bzw. Fallstrukturen analysiert, die Lernziele formuliert, der daraus resultierende Lernstoff im Selbststudium erworben, und am Ende der Diskussionsphase stehen möglichst problemlösende Schlussfolgerungen sowie ein Prüfungstest. Der Tutor hat hierbei nicht die Aufgabe primär Wissen zu vermitteln, sondern den Lernprozess der Gruppe zu moderieren bzw. in richtige Bahnen zu lenken. Im Gegensatz zur klassischen Ausbildung werden die Medizinstudenten von Beginn an mit der späteren Berufspraxis konfrontiert und lernen fächerübergreifend bzw. in Zusammenhängen. Gleichzeitig müssen sie lernen, wie „im richtigen Leben“ im Team zusammen zu arbeiten, dessen Zusammensetzung sich mit jedem neuen Problem auch ändert. Der praktische Ablauf von PBL sieht so aus, dass sich die Gruppe am Anfang und Ende der Woche jeweils zu zweistündigen Sitzungen mit ihrem Tutor trifft. Die Zeit dazwischen wird genutzt, unabhängig voneinander

themenbezogene Information zum Problem (sog. Themenblock des Curriculums) zu suchen, um sich das erforderliche Wissen zu erarbeiten.

Wo? Am besten in der Bibliothek, wie uns *Dr. Fons van den Eeckhout* (Randwijck Library) eindrucksvoll in Theorie und Praxis bewies. Eine traditionelle medizinische Bibliothek ist auf diesen Ansturm von Studentengruppen nicht eingerichtet. Um die Voraussetzungen für PBL zu schaffen, entwickelte die Universitätsbibliothek der Universität Maastricht ein Konzept eines Lernzentrums, sog. „Study Landscape“ (SL). Wie dieses Konzept umgesetzt wurde, war faszinierend zu sehen und zu spüren bei einem Rundgang durch die SL, die auf mehreren Galerien in einem architektonisch sehr offen gestalteten Rundbau mit Glasdach untergebracht ist. PC-Pool, große Lesebereiche, aber auch Gruppen- und Einzelarbeitsräume stehen ausschließlich den 4000 Studierenden der drei Fakultäten täglich zu günstigen Öffnungszeiten zur Verfügung. Der großzügige Bestandsaufbau (Bücher, AV-Medien, Lernsoftware, auch anatomische Modelle) steht im direkten Zusammenhang mit dem Curriculum und liegt in der Verantwortung der Fakultäten. Die Bibliothek kann empfehlen, aber ihre Hauptaufgabe liegt im Bereich der Bereitstellung und intensiven Betreuung des Lernzentrums. Sie ist in den Lernprozess der Studierenden mit eingebunden, d. h. sie unterstützt in enger Zusammenarbeit mit der Medizinischen Fakultät die Ausbildung. Das erfordert Kenntnis des Curriculums, das in Maastricht, wie bereits erwähnt, in thematische Blöcke gegliedert ist, die in sog. Blockbüchern mit empfohlenen Literaturlisten publiziert werden. Vom Bibliothekspersonal wird die passende Information zur richtigen Zeit erwartet, die, anders als gewohnt, auf problemorientierte Weise zu geben ist. Das verlangt Umdenken und Übung in der Didaktik.

Die Besichtigung der SL wurde zu einem Höhepunkt der Fortbildung. Für mich war am beeindruckendsten zu beobachten, mit welcher Intensität dieses Angebot von den Studierenden angenommen wurde - diese Bibliothek mit nahezu idealen Voraussetzungen zum Lernen und fachlichen Kommunizieren steht nicht in Frage. Anregung auch für uns, über den Charakter der Bibliothek im Informationszeitalter nachzudenken. Damit fand das Seminar einen optimistischen Ausklang. Allen Referenten sei für die inspirierende Atmosphäre und der AGMB, dem HBZ und insbesondere *Dr. Robert Eschenbach* für die gelungene Organisation sowohl des wissenschaftlichen als auch des sozialen und niederländischen Programms zum Abschluss herzlich gedankt.

Gabriele Gromann

(Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Zweigbibliothek Alt-klinikum)

Die Vorträge stehen unter http://www.agmb.de/01_aachen/ zur Verfügung.